

abhängige Schrift, deren briefliche Form Fiktion sein dürfte. Dagegen sei 3 Joh ein echter Brief, geschrieben in einer konkreten Situation vom „Alten“, der kein Amtsträger wie Diotrephes, sondern einer der von Papias genannten „Presbyter“, jener noch bis ins zweite Jahrhundert lebenden Tradenten apostolischer Überlieferung, gewesen sei. Zur Gleichsetzung mit dem Presbyter Johannes bestehe jedoch kein Grund.

Der Kommentar selbst besticht immer wieder durch seine Klarheit, Tiefe und Konsequenz. Besonders freuen muß es den katholischen Leser, wie positiv sich B. mit dem Kommentar von R. Schnackenburg (Freiburg 1963) auseinandersetzt und dem Würzburger Gelehrten wiederholt gegen sich selbst, d. h. gegen früher geäußerte Ansichten Recht gibt. Problematisch bleibt dagegen der Versuch, die Vorlage (Quelle) des 1 Joh zu rekonstruieren. In diesem Punkt wird der Kommentar wohl kaum ungeteilte Zustimmung finden. Immerhin macht B. mit seinen im einzelnen anfechtbaren literarkritischen Analysen deutlich, daß weite Teile des Briefes gleichsam als Wiedergabe eines innergemeindlichen Streitgesprächs über bestimmte bekenntnismäßige Formulierungen, einer „Diskussion in einem theologischen Seminar“ der johanneischen „Schule“ (74) zu verstehen sind. *F. J. Schierse*

KERTELGE, Karl: „Rechtfertigung“ bei Paulus. Studien zur Struktur und zum Bedeutungsgehalt des paulinischen Rechtfertigungsbegriffs. Münster: Aschendorff 1967. VII, 335 S. (Neutestamentliche Abhandlungen. NF 3.) Lw. 42,-.

Die neuere Diskussion um das Verständnis der „Rechtfertigung“ bei Paulus, insbesondere auch um die Formel *dikaiosyne theou*, ist bislang vorwiegend im Raum protestantischer Forschung ausgetragen worden. Im Anschluß an H. Cremer (Die paulinische Rechtfertigungslehre im Zusammenhang ihrer geschichtlichen Voraussetzungen, Gütersloh 1900) hatten insbesondere A. Schlatter (Gottes Gerechtigkeit, Stuttgart 1959) und R. Bultmann (vgl. etwa: Theologie des NT, Tübingen

1961) markante, voneinander unabhängige Positionen vertreten, der eine mit seinem im Rückgriff auf das AT, unter Betonung des Aspektes des Rechts und ihm Rahmen heilsgeschichtlichen Denkens entwickelten Verständnisses der Gottesgerechtigkeit als schöpferischer Tat Gottes, der andere mit seiner Hervorhebung der eschatologisch-forensischen Begründung des paulinischen Rechtfertigungsbegriffs. Einen Neuanatz und eine Wendung gegen Bultmanns Verständnis der Gerechtigkeit Gottes als Heilsgabe vollzieht E. Käsemann (Gottesgerechtigkeit bei Paulus, ZThK 56, 1961, 367–378), indem er den Machtcharakter der Gabe hervorhebt und somit „die paulinische Dialektik vom Handeln Gottes und neuer Existenz des Menschen deutlicher hervortreten“ (Kertelge S. 12) läßt. Käsemanns Schüler P. Stuhlmacher (Gerechtigkeit Gottes bei Paulus, Göttingen 1965) hat jüngst den Ansatz seines Lehrers im Rückgriff auf die jüdisch-apokalyptische Tradition weiter verfolgt und eindrucksvoll – wenn auch vereinsseitig – ausgebaut: die Traditionen von Gottes Schöpferfatum, von Gottes Rechtshandeln und, beides verbindend, von der die Wortstruktur des göttlichen Schöpferhandelns bestimmenden paulinischen Begriff der Gerechtigkeit Gottes.

Wir verdanken es dem Münsteraner Schüler von J. Gekwiess und jetzigen Habilitanden von J. Gnllka, daß sich im Gespräch um das Verständnis der Rechtfertigung bei Paulus nun auch eine katholische Stimme gewichtig zu Wort gemeldet hat; mit dem Erscheinen der weiterführenden Dissertation K. Kertelges ist die Diskussion zum ökumenischen Gespräch geworden. Angesichts der großen Bedeutung des „Gesprächsthemas“ darf man mit Genugtuung feststellen, daß Kertelges Gesprächsbeitrag als selten umsichtig, mit gekonnter Beherrschung des heutigen methodischen Instrumentariums erstellt, der Vielfalt der Aspekte wie der einheitlichen „Einfachheit“ der zentralen Botschaft des paulinischen Evangeliums gerecht geworden und als klar und präzise formuliert bezeichnet werden darf. Man wird ohne Übertreibung sagen dürfen, daß Kertelge die innere Struktur der pauli-

nischen Rechtfertigungsbotschaft einsichtig freigelegt hat, zumal es ihm gelungen ist, den theologischen Ort des Rechtfertigungsbegriffs von den Bezügen der Rechtfertigungstheologie selbst her sichtbar werden zu lassen. Kerntelges Arbeit verdient alle Beachtung, gerade auch von seiten der systematischen Theologie; denn sie hat aus katholischer Tradition im Kontakt mit protestantischer Forschung ein kontroverstheologisch wichtiges Gebiet neuer, nicht mehr einseitiger Sicht erschlossen.

R. Pesch

ORTKEMPER, Franz-Josef: *Das Kreuz in der Verkündigung des Apostels Paulus*. Dargestellt an den Texten der paulinischen Hauptbriefe. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1967. 109 S. (Stuttgarter Bibelstudien. 24.) Kart. 6,80.

Nach dem Vorwort sucht diese Lizentiatsarbeit die Ergebnisse der Exegese, soweit sie das Thema der paulinischen Verkündigung des zentralen Heilsgeheimnisses betrifft, zu sammeln und kritisch geprüft und thematisch geordnet vorzulegen. Die Erwartung, die man entsprechend dieser Zielsetzung an das Buch stellt, wird nicht enttäuscht. Die neueren Kommentare und Spezialarbeiten sind in reichem Maß herangezogen und in zahlreichen Fußnoten vermerkt worden. In drei Abschnitten wird zunächst die Kreuzesverkündigung des Apostels durch die Exegese der einschlägigen Texte dargestellt: 1. Im Galaterbrief betont Paulus die entscheidende Heilsbedeutung des Todes Jesu gegen judaistische Umtriebe, welche die Beobachtung des Gesetzes und der Beschneidung forderten (9-42). 2. In den Korintherbriefen (vor allem in den beiden ersten Kapiteln von 1 Kor) verteidigt er das Kreuz als Gottes Weisheit und Kraft gegenüber einer (gnostischen?) Weisheitslehre, die das Kreuz in seiner eigentlichen Bedeutung verkannte oder es gar als Ohnmacht und Torheit ablehnte (43-67). 3. Im Römerbrief (6. Kapitel) deutet Paulus das Heilsgeschehen der Taufe als Einbezogenwerden in den Tod und die Auferstehung Christi und folgert daraus für das christliche Leben das Totsein für die

Sünde – entgegen einer falschen Folgerung aus seiner Gnadenlehre (68-87). In einem letzten Abschnitt (88-103) faßt der Verfasser mehr systematisch die Verkündigung des Apostels zusammen: Das Kreuz als Mitte seines theologischen Denkens und Verkündigens; die objektiven Heilsgüter des Kreuzes, wie Paulus sie beschreibt; das Kreuz als Ärgernis, das letztlich im Glauben zu überwinden ist, wenn der Apostel sich auch Mühe gibt, das Dunkel dieses göttlichen Geheimnisses aufzuhellen; das Kreuz als Grundstruktur des christlichen Lebens, das deshalb auch heute in der Verkündigung zentralen Stand – mehr als es vielleicht geschieht – behalten oder wiedergewinnen muß.

Die Arbeit des Verfassers wird gewiß gute Dienste tun, sowohl wegen der auf gesundem kritischen Urteil beruhenden Exegese der sicher oft nicht leichten Texte, als auch wegen der übersichtlichen und knappen Form der Darstellung. Die reichen Quellenangaben können außerdem zu weiterem Studium verhelfen. Eine kritische Bemerkung: Ist das Gesetz oder die gesetzliche Ordnung, wie Paulus sie versteht (als menschliche Leistung in Erfüllung des Gesetzes), jemals Heilsordnung gewesen? Auch im Alten Bund kam der Mensch zum Heil nur im Glauben und damit im Bund mit Gottes Gnade und heilender Kraft.

K. Wennemer SJ

*Das Wort vom Kreuz*. Evangelische und katholische Theologen verkündigen Christus, den Gekreuzigten. Hrsg. von Friedrich Wilhelm BAUTZ. Einsiedeln, Köln: Benziger-Schriftenmissionsverl. 1967. 292 S. Lw. 14,80.

In ökumenischem Geist haben in diesem Buch je dreißig evangelische und katholische Theologen Zeugnis abgelegt für das zentrale Heilsgeheimnis. Die Anlage ist so, daß dreißig Texte des Neuen Testaments, vor allem aus den Paulusbriefen, die den Heilstod Jesu betreffen, von je einem evangelischen und einem katholischen Autor erklärt werden, entweder mehr in der Form einer homiletischen Anregung oder auch einer theologischen Deutung. Die einzelnen Beiträge umfassen vier